

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 29

Artikel: Historiettes de Berne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verdrehten Gedichte

von pa

Kurze Hosen, nackte Knie,
farbige Trikots, wie sie
meist an großen Radrenntagen
unsre Velofahrer tragen.
Grüner Rasen — rund herum
Publikum an Publikum.
Mittendrin, genau distanzig,
zweimal elf — macht vierundzwanzig.
Kalt wie Eis in all dem Eifer,
tief im Paletot, ein Pfeifer.
Unten, dito oben steht
stramm ein Fischereigerät
als des Platzes Pol und Pol...
Plötzlich schreit die Menge: „Goal!!“
Denn das Ziel der Interessen
ist ein Ball, ein brauner, dessen
Lebenslauf, wie beim Tourist,
eine Zielzacklinie ist.
Plötzlich ist der Sieg ergattert,
Beifallssturm der Menge knattert,
Händedrücke, Grüße, Witze,
Mäntel, Film, Zitronenschnitte,
Dränger, Drüber, Schieber, Quetscher
Überschrift: Fußballmatch.

Impfzwang

„Ah, wie halt' ich's mit dem Impfen?
Ist der Impfstoff nicht ein Gift,
Das mich nicht nur in dem Körper,
Nein, auch in der Seele trifft?
Gegner aller Gifte bin ich!
Sag' mir, Lieber, wie entrinn' ich?“ —

„Nun, ich weiß von Leuten, welche
Bloß aus Angst vor der Gefahr
Griffen nach dem Todeskelche,
Weil das Sterben möglich war.
Seelisch ist dies zwar erklärlich,
Doch nicht weniger gefährlich!“

„Aber sind der Impfung Schwären
Nicht des Leibes Aufgehn
Gegen Stoffe, die ihm feind,
Was mir ganz natürlich scheint?
Will mein Schickal, daß mich schänden
Sollen Pocken — darf ich's wenden?“ —

„Ah, nicht schänden nur die Narben,
Andere, die nicht hört, starben!
Folgest du in allem nur
Wie ein Sklave der Natur,
Mußt du die Bazillen ehren,
Darfst du keiner Krankheit wehren.“ —

„Dulden, tragen — heißt das Leben!“ —
„Nein, dir ward der Geist gegeben
Für den Kampf als gutes Schwert!
Ist's nicht er, der lernt und lehrt,
Tätig handelnd, von dem Bösen
Alle Menschen zu erlösen?“

„Und — wenn wir es recht bedenken
(Möchte keine Meinung kränken!):
Warum tut man so perplex?
Ist doch, was man schlechthin heißt,
(Weil ein Wort vonnötzen) „Geist“,
Schließlich auch — Naturgewächs!“ R. R.



Lieber Reise-Onkel!

Eine hübsche kleine Geschichte muß
ich Dir erzählen. Also, paß auf:

Herr Gabathuler kommt spät abends
ziemlich stark angetrunken nach Hause
und stolpert unten, bei der Haustüre,
über eine regelsrechte Alkoholleiche.

„Wo — hup! — wo wohnet Sie?“
fragt Gabathuler teilnehmend, denn
er hat ein verständnisvolles Mitleid
mit den Mitmenschen in derartigen
Situationen.

„Im ersten Stock“, klingt es ihm
lallend und dumpf entgegen.

Kurz entschlossen nimmt Gabathuler
den lieblichen Zeitgenossen in die
Arme, schleppt ihn bis zum ersten Stock
empor, macht die Türe auf, gibt dem
Mitbewohner seines Hauses einen
Schubs und wirft die Türe hinter
ihm zu.

„So, da hä — hätte mer — hup!
— versorget“, sagt er befriedigt zu sich
selber. Dann aber fällt ihm ein, daß
er vergessen hat, die Haustüre zuzu-
schließen, und schweren Herzens und
wankenden Füßen klettert er die Treppen
wieder hinunter.

Bei der Haustüre aber liegt aber-
mals ein Kerl im Stadium eines wohl-
tätigen Halbschlummers. Gabathuler
vergibt die Haustüre, beugt sich liebe-
voll zu seinem Nächsten nieder und
fragt teilnehmend:

„Wo woh... — hup — ned Sie?“
„Im ersten Stock“ lallt der Lie-
gende dumpf und ächzend.

Noch einmal nimmt Gabathuler all
seine Energie zusammen, schleppt den
Alkoholkranken die Treppen hinauf,
öffnet die Türe, wirft ihn hinein und
schließt die Türe wieder. Und abermals
fällt ihm ein, daß er die Haustüre zu
schließen vergessen hat.

Noch einmal wankt er die Treppen
hinunter, und wie er die Türe schlie-
ßen will, sieht er abermals einen Mann
dalsiegen, der stark nach Alkohol duftet.

„Wo — hup! — wo wohnet Sie?“
fragt Gabathuler zum dritten Mal in
dieser Nacht.

Da rafft sich der Mensch, unter
Aufbietung sämtlicher Reste an Ener-
gie, über die er noch verfügt, auf und
sagt:

„Im ersten Stock — wann Sie
mich jetzt aber nohnemol useschleipfid
und mi dänn wieder in Lift abegheid,
dänn chönd Sie dänn luege, was Ehne
passiert, Sie Löhl, Sie verfluchte . . .“

Historiettes de Berne

Zur Zeit der Sonnenwende, die zufällig
mit der Außenpolitikdebatte im Nationalrat
zusammenfiel, brachte der „Berner Bund“
eine meteorologische Betrachtung, in der
dargelegt wurde, daß der Kälterückfall zur
Zeit der Sonnenwende (in Bern wurde
vielfach wieder geheizt) eigentlich ganz nor-
mal und gar nichts außergewöhnliches sei.

Im „Du“ schüttelte ein Zeitungsleser,
der jedenfalls auch mit der Außenpolitik
nicht ganz einverstanden war, bedenklich den
Kopf und brummte: „Dass der „Bund“
die Chalbereien eurer Regierung verwädelet,
da chume-n-i no nah, aber daß er jetzt au
no das „Chabe-Säu-Wätter“ verwädelet,
das cha-n-i nit begryfe.“ *

In einer Berner höheren Töchterschule
erklärte die Lehrerin den jungen Fräuleins
die verschiedenen Befruchtungsmöglichkeiten
in der Pflanzenwelt durch den die Keime
vertragenden Wind, Käfer, Bienen usw.
Sie erwähnte dabei auch, daß diese Über-
tragung hier und da auch durch die mensch-
liche Kleidung erfolge. In einem darauf
folgenden Aufsatz äußerte sich eine der
jungen Damen folgendermaßen: „Eine
Befruchtung ist selbst durch die Kleider
hindurch nicht ausgeschlossen.“ *

Anlässlich der Taggeld-Bau-Debatte im
Nationalrat kursierte z'Bärn das Gerücht,
daß die vorbereitende nationalrätsliche Kom-
mission zwecks genauer Festsetzung der un-
bedingt nötigen Kilometergelder Studien-
reisen ins Tessin, Graubünden und nach
Genf gemacht habe. Brängä

Aus dem Zürich der Eingeborenen (Impfzwang)

Chueri: „Hälf Gott Rägel. Wie hä's I au
ä so tunkt, wo I gimpft händ?“

Rägel: „Mich? Und gimpft? Die sellid mira
die zwe Standböck da chan impfe, d'Rägel wellewäg
nüs; det chämlid die Andere Blateren über, bin ehne
garant däfür und sää bin ehne.“

Chueri: „Dä Räumbeli hä si verschworen, er
heb I gieb zur Tierarzneischuel uscho —.“

Rägel: „Säbem sum unzügete Mul sett m'r
ämal Spritzige mache, aber mit sittigem Asphalt,
in njeder Mülegge es Schüess voll, dem —.“

Chueri: „Ihr werdid's dänn scho gieb; wenn'r
nüs freiwillig göbnd, so chunt holt d'Sanitit und
holt I; die händ I gli uf eme Schragen oben i
dr Fleischhallen önné, es sind scho böckiger Geissen
umeglüpft worde weder daß Ihr sind —.“

Rägel: „Sie sellid zerst bi dene Galizianere
gan Dnig mache, wo Hüehner und Gäns in Woh-
nigen ine händ und die chline Chind in Gierchisten
und in Hohruggzeinen ine und sää sellid I, bivor
I eus wänd cha flohne.“

Chueri: „Es ist I halt chahangst, es chom
ämol us, was für en Dnig daß'r händ under Eure
Lümper une —“

Rägel: „Wellenwäg en appetitlicheri weder under —“

Chueri: „Es chämlid wo hrshinli use wie bi
säbem, wo sbader händ in Spitol obe, wo nach
zwo Stunden äfnangs 's Underibili vüre cho ist.“

Rägel: „'s Mul voll Blatere weusch I und
invendig au.“